

Die Diskussion um Glyphosat ist nicht sachlich

Jede Methode, Unkraut zu bekämpfen, greift in die Natur ein. Herbizide sind eine Option dafür, die den Boden schont, und Glyphosat ist der am besten untersuchte Wirkstoff, meint Thoralf Küchler.

◆ Während die EU die Genehmigung von Glyphosat turnusgemäß überprüfte, stand der Pflanzenschutzmittelwirkstoff wie kein anderer in der öffentlichen Diskussion. Glyphosat ist ein Baustein der Anbauverfahren in der modernen konventionellen Landwirtschaft und seit mehr als vier Jahrzehnten weltweit einer der wichtigsten Wirkstoffe der Unkrautbekämpfung. Die Kontrolle von Unkräutern ist die bedeutendste ackerbauliche Maßnahme. Ohne ihre Bekämpfung kann der Ertrag um 30 bis 60 Prozent geringer ausfallen.

Jede Methode, die Unkraut bekämpft, bedeutet einen Eingriff in die Natur; allerdings wirken die Maßnahmen unterschiedlich auf Umwelt und Bodenleben, und sie verursachen unterschiedliche Kosten. Insbesondere die mechanische Unkrautbekämpfung mit dem Pflug ist deshalb nicht die erste Wahl. Alternativen sind Herbizide; ein Wirkstoff ist Glyphosat. Es wirkt wurzeltief gegen jede grüne Pflanze, die nicht resistent ist.

Glyphosat blockiert in Pflanzen einen zentralen Pfad der Proteinproduktion. Dieser Stoffwechsel-

weg existiert jedoch nur in Pflanzen, Bakterien und Pilzen. Der Wirkstoff akkumuliert nicht im Warmblüter und versickert nicht.

Glyphosat ist der am besten untersuchte Pflanzenschutzmittelwirkstoff und immer wieder mit positivem Ergebnis bewertet worden. Nur die Krebsforschungsagentur der Weltgesundheitsorganisation, die IARC, bewertete Glyphosat als „wahrscheinlich krebserregend beim Menschen“. Die IARC hat allerdings nicht den Auftrag, Risiko zu bewerten, sondern Gefährdungspotenzial zu identifizieren. Meldungen von Reuters und der *New York Times* deuten jedoch darauf hin, dass die IARC bei ihren Schlussfolgerungen wissenschaftliche Erkenntnisse bewusst außer Acht gelassen hat.

Boden erhalten

◆ Neben dem positiven Risikoprofil hat Glyphosat weitere Vorteile. Insbesondere ermöglicht es die konservierende Bodenbearbeitung ohne Pflug. Dabei schützen verbleibende Pflanzenreste die Bodenoberfläche, und die Bodenstruktur wird nicht zerstört. Dies macht Erosionsschutz überhaupt erst möglich. Zudem verbessert sich die Bodenqualität, da Niederschläge besser infiltriert werden und sich der Humusgehalt erhöht. Verzicht auf den Pflug schützt den Boden vor Austrocknung und verbessert die Wasserversorgung der Kulturpflanzen. Der CO₂-Ausstoß sinkt, da weniger Humus abgebaut wird und der Schlepper seltener über den Acker fährt. Das spart

Treibstoff, der Boden wird weniger komprimiert, und weniger Nitrat versickert. Ohne konservierende Bodenbearbeitung mit Glyphosat würden in Deutschland jährlich 25 000 Tonnen Nitrat zusätzlich versickern. Würde Deutschland das volle Potenzial der konservierenden Bodenbearbeitung ausschöpfen, könnten es bereits 6,1 Prozent seiner Verpflichtungen aus dem Pariser Abkommen erfüllen. Dies wäre ohne den Wirkstoff Glyphosat undenkbar.

Mit der Stimme Deutschlands hat die EU die Genehmigung von Glyphosat aktuell verlängert. Dies geschah auf Empfehlung der Europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit (Efsa), die zum Schluss gekommen ist, dass bei bestimmungsgemäßer und sachgerechter Anwendung keine negativen Auswirkungen auf Mensch und Umwelt zu erwarten sind. Für die Landwirte bedeutet dies zunächst Aufatmen: Ein Wirkstoffverbot hätte die Produktion von Weizen, Ölsaaten, Mais und Futtergetreide in der EU um sieben Prozent einbrechen lassen. Die EU wäre vom Nettoexporteur zum Nettoimporteur von Weizen und Futtergetreide geworden. Zudem hätte sich das Importdefizit für Ölsaaten und Mais erhöht. In den Nettoimportländern und der Dritten Welt wäre mit Preisanstiegen von bis zu neun Prozent zu rechnen.

Die Diskussion um Glyphosat ist nicht sachlich, sondern politisch-emotional. Sie muss wieder versachlicht werden – nicht nur zum Wohl der Chemieindustrie. <<

Thoralf Küchler promovierte im Jahr 1995 am Fraunhofer-Institut für Umweltchemie und Ökotoxikologie unter Werner Klein. 1998 ging er zu Novartis Agro, heute Syngenta, wo er neun Jahre lang in der Zulassung von Pflanzenschutzmitteln tätig war. Seit 2015 leitet er die politische und Medienkommunikation der Monsanto Agrar Deutschland, jetzt Bayer Crop Science Deutschland. Er ist Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Glyphosat.

